

Ein deutsches Foto-Institut: Illusionen und Ziele

von Stefan Gronert

Alea iacta est: Die Entscheidung für den Standort des geplanten deutschen Foto-Institutes fiel Anfang November im Haushaltsausschuss des deutschen Bundestages – flankiert vom Ministerium für Kultur des Landes Nordrhein-Westfalen. Jetzt muss es um Konzepte gehen, war der fast einhellige Tenor nach der überraschenden, um nicht zu sagen unverständlichen Standort-Entscheidung über das deutsche Foto-Institut für die Stadt Düsseldorf.

Nicht Claudia Roth, die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien, sondern der Haushaltsausschuss des Bundestages traf diese Entscheidung, indem er 1,5 Millionen zusätzlich zu dem bereits 2019 getätigten Beschluss einer Zuwendung von 41,5 Mio. € bewilligte und das Land NRW erklärte, diese Summe aus seinem Budget zu verdoppeln. Ein zwischenzeitlich im Auftrag der damaligen Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, Monika Grütters, erstelltes Gutachten und eine anschließende Machbarkeitsstudie, die sich jeweils aus inhaltlichen wie wirtschaftlichen Gründen für den Standort Essen aussprachen, wurden mit der Berliner Entscheidung ignoriert.

Es ist nun müßig, die verfahrenstechnisch alles andere als transparent erfolgte und auch inhaltlich tatsächlich unbegründete Entscheidung in Frage zu stellen. Sollte man nicht viel eher versuchen, das „Beste“ daraus zu machen? Immerhin wird es nun ja überhaupt eine solche lang ersehnte Institution geben. Das ist ein großer Schritt, denn die drängenden Probleme zum Erhalt eines gefährdeten Bilder-Kosmos können, so weit sind sich wohl alle einig, mit der bisherigen Infrastruktur keinesfalls geleistet werden.

Jetzt geht es also um die Inhalte. Leider hat die Empörung über das bisherige Procedere zu einer eigenartigen Lähmung innerhalb der Foto-Szene geführt, denn abgesehen von Bekundungen zum Willen zur Diskussion hat keine Person oder gar Gruppe bislang den so genannten Hut in die Runde geworfen. Das soll hiermit geschehen und zur Debatte einladen. Eines muss dabei aber auch klar sein: Ein übergreifender Konsens aller Beteiligten wird sich nicht finden lassen.

Analog zu den viel zitierten 82 Millionen Fußball-Bundestrainern, die es in Deutschland geben soll, existieren mindestens genauso viele Interessen an einem führenden Foto-Institut, denn: Wer fotografiert heute nicht?

Finanzierung und Trägerschaft

Die ganze Diskussion wird dabei nicht bei null beginnen. Insgesamt liegen drei belastbare Papiere vor, welche das bisherige Findungsverfahren begleitet oder auch initiiert haben. Am ausführlichsten analysiert wurde die Machbarkeit des Unterfangens in der bereits erwähnten Studie, welche Monika Grütters im März 2021 vorgelegt wurde. Sie hat u. a. die Baukosten relativ präzise kalkuliert und zudem auch dank eines Personal-Tableaus zumindest einen gewichtigen Part der laufenden Kosten umrissen. Allerdings beruht diese Kalkulation auf dem ebenfalls von Grütters beauftragten Konzept für ein Bundesinstitut für Fotografie vom März 2020, das jetzt wohl nicht mehr gilt, da es sich im Vergleich der Städte Düsseldorf, Essen und Ulm eindeutig für den Standort Essen ausspricht. Das erwähnte dritte Papier ist im Vergleich zu den beiden für Berlin entstandenen nicht nur im Umfang dünn, sondern auch in Detailfragen eher skizzenhaft. Es hat aber den Vorteil, dass seine Urheber, der Verein zur Gründung und Förderung eines Deutschen Fotoinstituts, auch die Initiatoren des oben genannten Beschlusses des Haushaltsausschusses sind. Doch ihr Konzept lässt viele praktische Fragen unbeantwortet.

Kann man jedoch die jetzt erneut konzeptuelle Diskussion überhaupt losgelöst von finanziellen Fragen diskutieren? Eine Beantwortung dieser rhetorischen Frage erfordert die Klärung der grundlegenden Frage, wer die Bau-, aber auch wer die laufenden Kosten des Institutes tragen wird. In dieser Hinsicht wird man bei den meisten praktischen Aspekten nicht mehr hinter die Machbarkeitsstudie zurückgehen können. Die Baukosten wurden darin auf mindestens 124 Millionen beziffert. Selbst wenn in der Studie bereits anklingt, was sich faktisch angesichts der zu jenem Zeitpunkt noch nicht vorhersehbaren Preis-



Ein visueller Kommentar von Denis Brudna: Foto-Institut – Potemkinsches Dorf? Hoffentlich endet es nicht so....

steigerung heute noch einmal bestätigt hat, dass nämlich bereits diese Kalkulation äußerst optimistisch berechnet worden ist, bleibt die nun entscheidende Frage, wer die Differenz von rechnerisch mindestens 39 Millionen übernimmt. Mehr als ein Drittel der avisierten Baukosten sind also noch ungedeckt. Und sodann ist zu klären, wer die laufenden Kosten des Instituts übernehmen wird.

Gerade zu dem letztgenannten Punkt gibt es selbst im lückenhaften Entwurf des Düsseldorfer Vereins immerhin zarte Vorüberlegungen. Sie betreffen das Personal-Tableau. Die Düsseldorfer listen in ihrem knappen Entwurf insgesamt 50 Stellen auf. Die Berliner Machbarkeitsstudie kommt in ihrem differenzierten Bericht auf 62 Mitarbeiter:innen (einige davon als Teilzeit-Stellen), die sie auch bereits im Hinblick auf ihre jeweilige Dotierung bereits spezifiziert hat.

Hinzu kommen u. a. hohe Energiekosten, aufwändige technische Untersuchungsmethoden und die dafür anzuschaffende Ausstattung, digitale Infrastruktur sowie Lager- und in Düsseldorf zusätzlich auch (denn man will ja zwei Standorte) Transportkosten. Dass das Ende der Fahnenstange damit nicht erreicht ist,

dürfte zumindest Kenner:innen der Materie klar sein. Laufende Kosten in einstelliger Millionenhöhe wird man also bei realistischer Betrachtung nicht kalkulieren können. Zum Vergleich: Der Haushalt des Landes NRW weist aktuell einen Wirtschaftsplan für die Kunstsammlung NRW in Höhe von jährlich 15,5 Mill. Euro aus ... Wer zahlt hier die Zeche?

Sofern das Land NRW nicht eine bloß lokale Institution gründen will, kann es den Bund nicht aus der Verantwortung entlassen. Vermutlich will das auch Berlin nicht. Denn die bislang mehr als zurückhaltende Kultur-Beauftragte des Bundes wird sicher gern Verantwortung übernehmen – oder soll es doch kein Bundesinstitut sein? Erstaunlicher- oder klugerweise finden sich in der Düsseldorfer Konzeption keine Aussagen. Und was passiert, wenn man das budgetäre Vakuum nun tatsächlich qua Bund füllt?

Muss man nicht davon ausgehen, dass die Berliner Trägerschaft zu dem zweifellos auch alternativlosen Modell einer Stiftungs-Form gelangt? Ist dann nicht die inhaltliche Reichweite des Düsseldorfer Vereins um die Fotografen Moritz Wegwerth und Andreas Gursky erheblich einschränkt? Es ist nicht klar,

ob der Verein so weit gedacht hat, denn die Trägerschaft hat erhebliche Folgen. Ich schlage vor, weiterhin von einem Bundesinstitut zu sprechen. Also bitte Nägel mit Köpfen machen: Vom Haus der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien in Berlin sollten deshalb rasch Gesprächsangebote an den Verein und das Ministerium in Düsseldorf gemacht werden, um die abrufbaren Mittel zu nutzen und im nächsten Schritt die Trägerschaft in ein rechtlich tragfähiges Fundament zu überführen. Mit der bisher gezeigten Lethargie wird man sich nicht bis an das Ende der Legislaturperiode retten können.

Inhalte

Parallel zu der Klärung der institutionellen Rahmenbedingungen müssen die konzeptuellen Ansätze inhaltlich präzisiert werden – zumal die bisherigen Überlegungen aus Düsseldorf in dieser Hinsicht noch sehr rudimentär sind. Interessant ist ein inhaltlicher Vergleich auf der Basis der beiden vorliegenden Proklamationen. Das einst von Frau Grütters beauftragte Konzept antwortet bereits auf einen ersten Düsseldorfer Vorschlag und grenzt sich davon ab. Kritisiert wird die Düsseldorfer Beschränkung auf aktuellste künstlerische Fotografie, zu deren Erhalt materialtechnische Studien entwickelt werden sollen, die zu Neuproduktionen und Echtheitszertifikaten führen sollen. Ist das angemessen?

Bei der genauen Lektüre des Düsseldorfer Konzeptes lässt sich in der Tat eine einseitige Privilegierung einer Sichtweise von Künstlern ausmachen. Da geht es um die Sicherung von aktuellen Produkten des digitalen Zeitalters, vorrangig in Gestalt von Farbabzügen. Aktuellen Debatten um ethische Fragen der Konservierung wird hingegen keine wirkliche Aufmerksamkeit geschenkt. So ist zu lesen: „Das DFI entwickelt Strategien im Erhalt und Umgang mit obsoleten Materialien und Techniken und implementiert Methoden, um den Verlust von Informationen zu verhindern und da-

Fortsetzung auf Seite 5

IMPRESSUM

354

PHOTONEWS erscheint im PHOTONEWS Verlag Brudna/Gripp GbR, www.photonews.de, ISSN 1612-4413
Chemnitzstraße 67, 22767 Hamburg, Tel. (040) 389 58 91, Fax (040) 4126 7707, E-Mail: redaktion@photonews.de

Gründer und Herausgeber: Denis Brudna, Redaktion: Anna Gripp (verantwortlich)

Redaktionelle Mitarbeit bei dieser Ausgabe: Cornelia Ganitta, Andrea Gnam, Stefan Gronert, Thomas Honickel, Andreas Langen, Sabina Paries, Jens Pepper, Rolf Sachsse, Christoph Schaden, Helena Schätzle, André Zentzis, Damian Zimmermann

Gestaltung: GDDB Druck: Hartung Druck+Medien GmbH
Anzeigen: PHOTONEWS Verlag Brudna/Gripp GbR

Anschrift der Redaktion: siehe oben

Bankverbindung: Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50, Kto. 1268 160 148, IBAN DE02 20050550 1268160148

Preis des Einzelheftes: Deutschland 3,50 €, Schweiz: 5,00 CHF, in A, NL, L, F: 4,70 €

Ohne schriftliche Einwilligung des Verlages ist jede Art von Nachdruck oder Vervielfältigung auch auszugsweise untersagt. Für unverlangte Bild- und Textinsendungen kann keine Haftung übernommen werden. (Für Rückversand bitte ausreichend Porto beilegen) Namentlich gekennzeichnete Beiträge stimmen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion überein. Die Redaktion behält sich die Bearbeitung und Kürzung von Beiträgen vor. Anspruch auf Ausfallhonorar und dgl. besteht nicht. Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Lieferungspflicht, und Ersatzansprüche können nicht anerkannt werden.

Geschäftsstand: Hamburg Copyright: PHOTONEWS-Verlag und die Autoren

Titelfoto: Lisa Marie Asubonteng, Fosu, 21 Jahre, aus „Holy Women“ (siehe Seite 28)

ABONNEMENT

Ich möchte PHOTONEWS abonnieren ab Ausgabe
Ein Jahres-Abo (10 Ausgaben) kostet 35 € im Inland und 47 € im Ausland. (Bankgebühren bei Überweisungen aus dem Ausland trägt der Abonnent.) Das Abonnement kann jederzeit beendet werden. Der Restbetrag abzüglich Bearbeitungskosten (3,50 €) wird vom Verlag zurückgezahlt.

Mein Name und meine Anschrift:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Ich lege einen Verrechnungsscheck bei.

Ich überweise den Betrag auf das Verlagskonto.

Ich benötige eine Rechnung.

Der Betrag soll von meinem Konto abgebucht werden.

Ich werde mit PayPal bezahlen. Link: <https://www.paypal.me/PHOTONEWSVerlag>

Bank:

IBAN:

BIC:

Mir ist bekannt, dass diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen widerrufen werden kann.
Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum und Unterschrift

Ein deutsches Foto-Institut

durch die von den Künstler*innen und Fotograf*innen beabsichtigte Intention zu wahren.“ Entsprechend sollte das zu gründende Institut „eine Anlaufstelle sein, an der Standards entwickelt werden, die eine Neuproduktion im Sinne der ursprünglichen Absicht der Künstler*innen sicherstellen“. In der Konsequenz dieser Aussagen vermisst man als nächsten Schritt noch die Forderung nach einer professionellen Abwicklung des Leihverkehrs im Sinne der Künstler*innen ...

Es liegt auf der Hand, dass eine solche Ausrichtung des Bundesinstitutes nicht konsensfähig ist. Ebenfalls sollte man das Bundesinstitut nicht allzu ausufernd mit eigenen Ausstellungsprogrammen befrachten. Selbst wenn die musealen Sammlungs- und Ausstellungsaktivitäten zur Fotografie speziell in Düsseldorf noch überraschend jung sind, ist es keineswegs so, als gäbe es heute nicht wirklich ausreichend Möglichkeiten der Präsentation von Fotografie! Bedarf es wirklich neuer, konkurrierender Institutionen? Die Präsentation sollte also nicht am Anfang der Aufgaben des Bundesinstitutes stehen.

Interessanter als die Unterschiede sind aber die Übereinstimmungen zwischen den beiden vorliegenden Konzepten. Im Hinblick auf die Aufgaben betreffen sie (1.) die Archivfunktion, also die Aufnahme, Digitalisierung und Lagerung von ausgewählten Vor- und Nachlässen,

(2.) die konservatorische Materialforschung, (3.) die bildhistorische Forschung und nicht zuletzt (4.) die Vernetzungsfunktion mit bereits bestehenden Institutionen. Da diese Punkte in den jeweiligen Konzeptionen unterschiedlich gewichtet werden, muss die weiterführende Diskussion genau hier ansetzen und sollte nicht mehr dahinter zurückfallen. Anders formuliert: Ein Konzept, das auch nur auf eine dieser Aufgaben verzichten möchte, sollte es nicht geben – ansonsten kann man sich die Steuergelder sparen und plädiert für den Verfall von Bildern!

Klar ist darüber hinaus, dass sich die Diskussion sehr stark um die Breite der Ausrichtung des fotografischen Feldes konzentrieren wird. Wie schon eingangs gesagt: Wer fotografiert heute nicht? Die Diskussion wird sich also systematisch an dem oben genannten Punkt 1 entzünden – und sie wird unweigerlich erfolgen. Denn es ist nahezu unvermeidbar, dass große Teile der Fotoszene in ihren Ansprüchen nicht befriedigt werden können. Die bislang vorliegenden Konzepte konzentrieren sich im Wesentlichen auf den künstlerischen Bereich der Fotografie. Das hat in manchen Teilen der mehr als heterogenen Fotoszene entsprechend auch für Kritik gesorgt. Doch Grenzen muss es geben. Sicher ist der Horizont der Kunst quantitativ und auch historisch begrenzt. Realistisch besehen muss aber auch klar sein, dass z. B.

nicht jedes Bildarchiv einer beliebigen Tageszeitung in ein solches Bundesinstitut Einlass finden kann, allenfalls nur ein kleiner Teil des journalistischen Sektors sowie eminentes kulturgeschichtliches Material.

Beide Konzepte sehen in dieser Hinsicht ein zu etablierendes Kuratorium in der Pflicht. Die in der ersten Erregung z. T. geäußerte Befürchtung, das Düsseldorfer Institut solle vorrangig der Etablierung der so genannten Düsseldorfer Fotoschule dienen, erscheint als Affekt verständlich, ist aber sachlich durch das Düsseldorfer Konzept nicht begründet. Ein in der Breite divers besetztes Kuratorium dürfte dieses Argument leicht mit Arbeitsergebnissen vom Tisch wischen. Selbstverständlich wird sich ein Bundesinstitut nicht nur für den Nachlass der Bechers, sondern auch für einen möglichen Vorlass von Timm Rautert, Gottfried Jäger, Ute Mahler, Gundula Schulze Eldowy oder Ulrich Wüst interessieren – sofern es nicht schon zu spät dafür sein wird.

Die ganze Diskussion sollte sich also zeitlich nicht in unendliche Längen ziehen. Sobald eine wie auch immer schwer erkämpfte Einigung über die grundlegenden inhaltlichen Aufgaben des Bundesinstitutes stattgefunden hat, muss die konkrete Bauplanung in Angriff genommen werden. Grundsätzliche Überlegungen zur Verfahrenspraxis liegen auch diesbezüglich dank der Machbarkeitsstudie des Bundes schon vor. Diese einbeziehend sollte man noch einmal darüber nachdenken, ob der lokale Standortvorschlag Ehrenhof, der sich dem Wunsch nach Repräsentationskultur verdankt, unter praktischen Gesichtspunkten wirklich eine kluge Entscheidung darstellt. Nachdem man die Expertenmeinung schon einmal ignoriert hat, muss man dies ja nicht ohne Not ein weiteres Mal tun.

In jedem Fall erwünscht man sich für 2023 den Beginn einer wirklich professionellen Arbeit in Düsseldorf – ohne die federführende Berliner Unterstützung kann das kaum gelingen.

Der Kunsthistoriker Stefan Gronert ist seit 2016 Kurator für Fotografie und Medienkunst am Sprengel Museum Hannover.

Anmerkung der Redaktion:

Kurz vor Druck dieser Ausgabe veröffentlichte der Verein zur Gründung und Förderung eines Deutschen Fotoinstituts e. V. auf seiner Website eine 11-seitige Chronologie der Ereignisse aus seiner Sicht. Einmal mehr wird hier aber nur die Düsseldorfer Geschichte erzählt und nicht erwähnt, dass es seit Jahrzehnten Bemühungen für ein bundesdeutsches Fotoinstitut gibt, darunter 1999 in Berlin.

Weitere Informationen zur Chronologie der Ereignisse seit 2019 gibt es auf der DGPh-Website:

www.netzwerk-fotoarchive.de



Man Ray, Boulevard Edgar Quinet à minuit, 1924. Vintage, Silbergelatineabzug. Schätzpreis EUR 7.000–9.000. Im Dezember 2022 verkauft für 40.625 EUR (inkl. Aufgeld)

Einlieferung zu unserer Sommerauktion!

Diandra Donecker • Photographie
+49 30 885 915 27
diandra.donecker@grisebach.com

Fasanenstraße 25 · 10719 Berlin
grisebach.com



GRISEBACH